
Klaus Kinner

Selbstverständnis und Marxismusrezeption im deutschen Kommunismus 1919 bis 1945*

Historisch in der sozialistischen Arbeiterbewegung der Vorkriegszeit wurzelnd, war der deutsche Kommunismus äußerster Exponent einer allgemeinen revolutionären Strömung in der europäischen Arbeiterbewegung, die durch den ersten Weltkrieg entscheidend verstärkt wurde. Der Kapitalismus des 19. Jh. als vorwiegend extensiv erweiterter Reproduktionstyp war an seine Wachstumsgrenzen gestoßen. Der Übergang zum vorwiegend intensiv erweiterten Reproduktionstyp vollzog sich in einer Strukturbruchkrise. Der Kommunismus war eine Reaktion auf diese Weltkrise des liberalen Kapitalismus.

Was sich nach dem Ende des „kurzen 20. Jahrhunderts“ als krisenhafter, sich in katastrophalen Kataklysmen durchsetzender Umbruch zu einer qualitativ neuartigen Entwicklungsphase des Kapitalismus darstellt, erschien den Zeitgenossen als Endziel.

Selbstverständnis wie Marxismusrezeption des deutschen Kommunismus wurde von drei Prämissen geprägt:

Erstens konnte man annehmen, daß der Kapitalismus mit Krieg und Nachkriegskrise am Ende seiner Entwicklungsmöglichkeiten angelangt sei und sein Zusammenbruch bevorstünde. Zweitens schien die sich behauptende Revolution in einem Riesenreich wie Rußland nur denkbar als Auftakt der Weltrevolution.

Drittens glaubten nicht nur Kommunisten an die langfristige wirtschaftliche Überlegenheit des Sozialismus und sei es nur in einem Lande.

Diese Prämissen erwiesen sich – vor allem nach dem Ausbleiben der deutschen Räterepublik – von Jahr zu Jahr als weniger haltbar.

War ein utopisches Moment, das jeder revolutionären Bewegung und Theorie notwendig zu eigen ist, in den frühen Jahren durchaus produktiv,

* Restimee eines Vortrags vor der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät, gehalten am 17. April 1997

so wurde es mit dem Eintritt in die nach- und nichtrevolutionäre Phase der Zwischenkriegsentwicklung in Gestalt des Beharrens auf der Überzeugung vom zwangsläufig heranreifenden Zusammenbruch des Imperialismus und der gleichsam naturgesetzlich obsiegenden Weltrevolution kontraproduktiv, wurde es zum Gedankendogma, das kreative Ansätze konterkarierte.

Die Rekonstruktion des Selbstverständnisses und der Marxismusrezeption muß dem Bild, das sich die deutschen Kommunisten vom Kapitalismus resp. Imperialismus machten, eine zentrale Stellung einräumen. Dabei gilt es, differenziert zu analysieren, in welchem Verhältnis das sich wandelnde Kapitalismusbild zu den Reaktionskonzepten der KPD auf die sie umgebende gesellschaftliche Wirklichkeit stand. Rosa Luxemburgs Akkumulationstheorie, von den zeitgenössischen Theoretikern in der KPD der frühen zwanziger Jahre als „Grundlegung des deutschen Kommunismus“ begriffen, und die als leninistisch bezeichnete Stalin (-Vargasche) Imperialismustheorie, die schon 1927 das Ende der Stabilisierung und den Beginn der „Ära des Zusammenbruchs des Kapitalismus“ und 1934 die Unfähigkeit zu einem neuen Aufschwung in einer „Depression besonderer Art“ prognostizierte, markieren die Eckpunkte, zwischen denen eine Vielfalt von Theorie- und Politikansätzen changierten. Aus diesen Ansätzen ergaben sich Handlungsspielräume für realistische Politik oder abenteuerliche weltrevolutionäre Konzepte.

Die Analyse von Selbstverständnis und Theorierezeption bleibt unzureichend, wenn sie nicht

den mentalen Befindlichkeiten und dem sozialen Milieu der deutschen Kommunisten nachgeht. Die Existenz zweier in den selben Traditionen deutscher Arbeiterbewegung wurzelnder Massenparteien im Deutschland zwischen 1918/19 und 1933 sowie in den Jahren 1945/46 prägte die Disposition und Empfänglichkeit für Politik- und Theorieansätze wesentlich. Auf der Basis gemeinsamen Herkommens existierte sowohl ein sozialdemokratisches als auch ein kommunistisches Milieu, das sich in der Lebenspraxis vielfach überlappte.

Selbstverständnis deutscher Kommunisten war insofern auch Reflex gelebten Lebens und sozialen Milieus. Politische Strömungen des deutschen Kommunismus erklären sich nicht zuletzt aus solchen in der Forschung noch wenig hinterfragten Zusammenhängen. Selbst- und Fremd-

bild wurden in hohem Maße durch die rigide Ausgrenzung und Stigmatisierung der Kommunisten durch die überwiegend konservativ geprägte Weimarer Gesellschaft und die Atmosphäre der als Bruderkampf begriffenen Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie bestimmt. Andererseits bot die häufig verklärte Wahrnehmung der realen Alternative in Sowjetrußland eine konkrete Utopie, die sich im kommunistischen Milieu gleichsam materialisierte. Sowjetrußland als „unser stärkstes Argument“ (Thälmann) begriffen, beförderte insofern nicht das „Ankommen“ der Kommunisten in der Weimarer Demokratie. Auch in der Zeit des Hitlerfaschismus gelang es nur teil- und zeitweise zumindest konzeptionell, die Schere zwischen antikapitalistischer Fundamentalkritik und Reformpolitik zu schließen.

Selbstbestimmung kommunistischer Identität und das zunehmende Maß der mit der Durchsetzung stalinistischer Strukturen in der KPD einhergehenden Fremdsteuerung prägten als Gegenpole auch Selbstverständnis und Mentalität der deutschen Kommunisten entscheidend. Es geht aber an der Realität vorbei, anzunehmen, eine Massenpartei wie die KPD könnte auch unter den Bedingungen der Dominanz dieser Strukturen und Politikmuster im Rahmen einer parlamentarischen Demokratie total fremdgesteuert werden. Es stellt sich so die Frage nach den eigenständigen Wurzeln einer Politik und deren Verinnerlichung durch große Teile der Mitgliedschaft, die nur unscharf traditionell als linksradikal bezeichnet wird.

Gleichzeitig sind die Quellen und Wurzeln demokratischer, humanistischer, antifaschistischer Normen herauszuarbeiten und zu benennen, die die Kommunisten und ihre Anhängerschaft zur stärksten Kraft des Widerstandes werden ließen. Besonders hier scheidet stalinistische Fremdsteuerung als Impuls weitgehend aus.

Eine Geschichte der KPD hat zu differenzieren zwischen dem Scheitern des kommunistischen Parteityps, der im Gefolge der Oktoberrevolution entstanden war, und der kommunistischen Massenbewegung in und um die kommunistischen Parteien, die die in hohem Maße basisdemokratischen Intentionen der Volksmassen bündelte, bewahrte und in mannigfaltigen Substrukturen weiterführte.